

Kapitel 1

Die Jugendzeitschriften des 18. Jahrhunderts

Es wurde bereits darauf hingewiesen: Bis ins 18. Jahrhundert galten Kinder, sobald sie der pflegenden mütterlichen Fürsorge entwachsen waren, als kleine Erwachsene, die soweit es möglich war, auch als solche behandelt wurden.

Erst die späte Aufklärung begriff die Kindheit in der Entwicklung des Individuums als eigenen Lebensabschnitt, der besonderer Zuwendung bedurfte. Man kann sagen, die Entdeckung der Kindheit und damit auch eine spezielle Kinderliteratur sind Schöpfungen der Aufklärung¹⁵.

Nun hatte es auch schon davor Bücher gegeben, die sich an Kinder und Jugendliche gerichtet haben. Meist waren das ABC – Büchlein oder geistliche Traktate. Aber gegenüber dem ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich absteckbaren Begriff der deutschen Jugendliteratur kann bei diesen vereinzelt, über einen Zeitraum von Jahrhunderten verstreuten Schriften von einer speziellen Jugendliteratur noch nicht die Rede sein¹⁶, mangelt es doch nicht nur an einem, wenn auch wandelbaren, so doch verbindenden Konzept, sondern auch an einer nach modernem Verständnis erforderlichen Breitenwirkung, um von einer speziellen Literaturgattung sprechen zu können. Abgesehen von solchen vereinzelt Elaboraten waren Kinder aber auf dieselbe Literatur verwiesen, die auch Erwachsene lasen und die sie entsprechend ihrem Verständnis für sich entdecken konnten. Selbstverständlich galt das nur für Kinder gehobener Stände. Denn das Analphabetentum war durch Jahrhunderte der Regelfall für die Masse der Bevölkerung. Erst ab dem 18. Jahrhundert setzte eine zunehmende Alphabetisierung der Bevölkerung ein, die freilich zunächst nur langsam vorankam.

Die Aufklärung näherte sich dem Thema Jugendliteratur im Umweg über pädagogische Erörterungen, die sich an Erwachsene richteten. Vehikel waren

¹⁵ Aufklärung ist die Bezeichnung für jene geistesgeschichtliche Epoche, die im 18. Jahrhundert das geistige Leben in ganz Europa bestimmte. Sie wurde im Wesentlichen vom Bürgertum getragen. Ihr Grundanliegen war es, dem Menschen unter Bezugnahme auf sein Vernunft- und Erkenntnisvermögen zum „Ausgang aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) zu verhelfen.

¹⁶ vgl. Ludwig Göhring in „Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert“, 1904

dabei diverse periodische Schriften.¹⁷

Bereits ab Anfang des 18. Jahrhunderts waren Journale mit wissenschaftlichen, religiösen oder politischen Themenschwerpunkten weit verbreitet. Als sich die Medienlandschaft zu entfalten begann, entstanden Wochenschriften, die sich an ein breiteres Publikum wandten und dementsprechend Beiträge wie: Theater, Reisen, Literatur, Familienleben usw. boten. In diesen Schriften wurden gelegentlich auch Erziehungsfragen behandelt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts finden wir dann bereits Periodika, die sich ausschließlich Erziehungsfragen widmen¹⁸.

Die ab 1771 erscheinende, von Christian Gottfried Böckh herausgegebene Wochenschrift **Zum Besten der Erziehung der Jugend** enthielt schon einen für die zu erziehende Jugend selbst bestimmten Anhang.

Diese Vermengung des Zielpublikums wurde jedoch nicht unkritisch gesehen: Die **Allgemeine deutsche Bibliothek**¹⁹ merkte dazu an: "*Sonst müssen wir noch bemerken, dass ein und dieselbe Schrift nicht für Lehrer und Eltern und für die Jugend bestimmt sein sollte. Was für erstere geschrieben wird, muss die Jugend bei weitem nicht immer lesen.*"

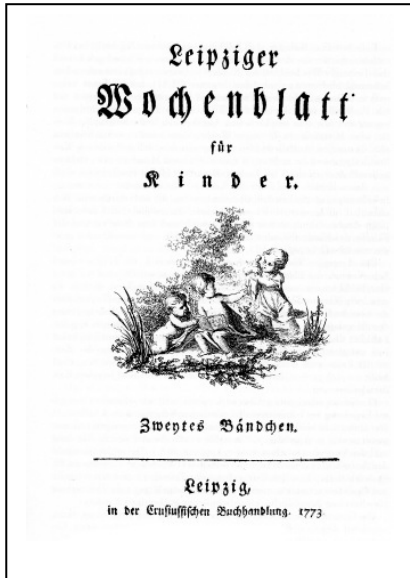
Der Gedanke, nicht nur den Eltern Ratschläge zu erteilen, sondern sich direkt an die Kinder zu wenden, wurde in Deutschland erstmals in dem von dem Sprachwissenschaftler Johann Christoph Adelung (1732 bis 1806) ab 1772

¹⁷ Entsprechend ihrer Forderung nach einer verstandesgemäß durchdrungenen Lebensgestaltung war Ausbildung und Pädagogik für die Aufklärung von besonderem Interesse. Verlangt wurde die Erziehung zu einer von Vernunft bestimmten sittlichen Lebensweise. Diese Gedanken wurden von Rousseau, J. B. Basedow, J. H. Campe und J. H. Pestalozzi propagiert und fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Schulreformen. Für Österreich und die Kronländer wurde 1774 von Maria Theresia die Verpflichtung zum Schulbesuch eingeführt. In anderen deutschen Territorien gab es teils schon früher, teils auch wesentlich später solche Regelungen, die aber unterschiedlich ausgestaltet waren (z.B.: Schulpflicht nur für Knaben). Die lückenlose Durchsetzung erfolgte aber nur zögerlich. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wird in der Österreichischen Armee der hohe, einer entsprechenden Ausbildung und modernen Kriegsführung hinderliche Anteil an Analphabeten beklagt.

¹⁸ Beispielsweise: **Wochenblatt zum Besten der Kinder**, Berlin 1759, **Wochenblatt für rechtschaffene Eltern**, Nürnberg 1760.

¹⁹ Die **Allgemeine Deutsche Bibliothek** (ADB) wurde ab 1765 von Friedrich Nicolai begründet. Es handelte sich um ein verbreitetes und beachtetes Rezensionsorgan. Nicolai selbst war ein dogmatischer Aufklärer, der sich mit den neueren Strömungen in der Literatur, wie dem Sturm und Drang, später der Weimarer Klassik und der Frühromantik nicht anfreunden konnte und durch seine Unduldsamkeit in Gegensatz zu vielen Autoren, darunter auch Goethe und Schiller geriet.

herausgegebenen **Leipziger Wochenblatt für Kinder**²⁰ konsequent verwirklicht.



Das **Leipziger Wochenblatt für Kinder** erschien von 1772 bis 1774 bei Crusius in Leipzig, hatte einen Umfang von acht Seiten, nur ganz wenige Bilder und kostete 6 Pfennige. Die Auflagenhöhe dürfte nicht mehr als einige wenige hundert Stück betragen haben. Es hat sich auch um kein kommerzielles Produkt im eigentlichen Sinn gehandelt, sondern mehr um ein Wohltätigkeitsprojekt. Mit dem Erlös sollte in Werdau im Erzgebirge ein Waisenhaus unterstützt werden.

Das **Leipziger Wochenblatt für Kinder** bestand aus Fabeln, Erzählungen, Briefen, Rätseln, Gedichten, kurzen Schauspielen und Sachartikeln, kurzum dem gesamten für Kinder geeigneten Lesegut, das in den verschiedensten Publikationsformen bereits vorhanden war, hier aber zusammengestellt und erstmals so strukturiert wurde, dass es in Form wöchentlicher Häppchen dargeboten und durch stets wiederkehrende Personen (mehrere Kinder mit verschiedenen Charaktereigenschaften und einen Lehrer) zusammengehalten wurde. Damit waren bereits alle jene Elemente vorgegeben, die eine

²⁰ Die Vorläufer des **Leipziger Wochenblattes für Kinder** waren wöchentlich erscheinende Zusammenstellungen von Texten bekannter Autoren, theologischen Unterweisungen, Gedichten, Kinderliedern, Gebeten, Moralerzählungen und dgl., die zwar kindergerechte Texte anboten, aber primär nicht zum Selbststudium durch Kinder, sondern als Hilfsmittel für den häuslichen Unterricht durch Eltern oder Hauslehrer gedacht waren. Man zählt sie daher zu Recht noch nicht zu den Kinderzeitschriften.

Unmittelbare Nachahmer des **Leipziger Wochenblattes für Kinder** waren das **Niedersächsische Wochenblatt für Kinder** (1774 – 1776) und das **Hamburgische Wochenblatt für Kinder** (1775 – 1777), die qualitativ gewiss nicht schlechter waren als ihr Vorbild. Dennoch sind sie heute weitgehend vergessen, weil sie von Weißes **Kinderfreund** (Seite 26ff), der das Konzept Adelungs überaus erfolgreich perfektionierte und in direkter Nachfolge zum **Leipziger Wochenblatt für Kinder** gesehen wird, überschattet werden.

Kinderzeitschrift ausmachten und die sich auch in allen späteren erfolgreichen Publikationen dieser Art finden²¹.

Das Potential, das in diesem neuen Medienformat lag, aber auch die Probleme, die bei der Darbietung kindergerechter Inhalte auftraten, wurden schon seinerzeit deutlich erkannt und in einer ausführlichen und weitgehend wohlwollenden Rezension des **Leipziger Wochenblattes für Kinder**, die 1774 in der **Allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen Deutschlands**²² erschien, erörtert:

„Ein glücklicher Einfall die Lektüre unter Kinder zu reißen und zu unterhalten. Wenn man den Kindern ein gutes Buch, es sei auch noch so geschmeidig, unter die Hände gibt, so werden sie desselben gar bald überdrüssig. Aber alle Wochen ein Blatt von einem halben Bogen werden sie mit viel Begierde erwarten, und inzwischen das Stück, das sie schon haben, mehr als einmal durchlesen, bis das neue kommt. ... es ist daher einem jeden Vater und auch den Lehrern auf Schulen anzuraten, mit ihren Kindern und Schülern die Zeitung fleißig zu lesen ... Ein besonderer und ganz neuer Kunstgriff die Begierde der Kinder von einem Stück auf das andere nicht nur zu reizen, sondern sie indessen gewissermaßen zu beschäftigen und ihre Scharfsinnigkeit zu prüfen und zu üben, ist diesem Wochenblatt eigen, der uns ungemein wohl gefallen hat, nämlich die aufgegebenen Rätsel, deren Auflösung allzeit in dem nächsten Blatt folgt ... Freilich möchten einige Stücke für den Begriff junger Kinder noch zu schwer scheinen; sonderlich die allegorischen manchen zu fabelhaft vorkommen ... wo Kinder, die schon etwas von dem wahren Gott als dem Schöpfer und Beherrscher

²¹ Das **Leipziger Wochenblatt für Kinder** wird daher allgemein als die erste deutschsprachige Kinderzeitschrift bezeichnet. Annette Uphaus-Wehmeier (Zum Nutzen und Vergnügen – Jugendzeitschriften des 18. Jahrhunderts, Saur, 1984) hat allerdings Indizien für frühere Kinderzeitschriften gefunden und nennt insbesondere eine bereits um 1770 (wahrscheinlich in Bautzen) erschienene **Monatsschrift für Kinder**. Der Verfasser ist unbekannt. Das Blatt ist weitgehend verschollen und nur wenige Exemplare sind erhalten geblieben. Adelungs Wochenblatt war wohl das erste, das durch seine direkte Vorbildwirkung für den **Kinderfreund** von Weiße nachvollziehbare Spuren in der Entwicklung der deutschen Kinderpresse hinterlassen hat.

²² Herausgegeben von Christian Gottfried Böckh in 11 Bänden in Nördlingen zwischen 1773 und 1786. Christian Gottfried Böckh (1732 – 1792) war evangelischer Theologe und Herausgeber verschiedener Schriften, die sich teils mit Jugenderziehung, teils mit nordischer Dichtung beschäftigten. Unter anderem gab er auch die oben erwähnte **Wochenschrift zum Besten der Erziehung der Jugend** heraus, ab 1780 die **Kinderzeitung** und in deren Nachfolge die **Chronik für die Jugend** (vgl. Seite 47).

der Welt gehört haben, nicht recht wissen werden, was sie von Jupiter, der die Regierung der Welt antrat, denken sollen ... „

Dem **Leipziger Wochenblatt für Kinder** war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Es wurde 1774 eingestellt. Es hat den Anschein, als ob der Rezensent der **Allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen** schon Informationen oder zumindest eine konkrete Vorstellung davon hatte, wie es weitergehen sollte. Denn ganz nebenbei wirft er die Frage auf:

„Wie wäre es, wenn ein Mann wie Weise (Weiße), der mit den Kindern reden und sie unterhalten kann, eine Zeitung für Kinder schreibe?“



Das bald darauf von besagtem Christian Felix Weiße²³ gleichfalls bei Crusius ab 1775 herausgegebene Wochenblatt **Der Kinderfreund**²⁴ war überaus erfolgreich. Weiße wird als einer der Begründer der deutschen Kinderliteratur bezeichnet und **Der Kinderfreund** als erste bedeutende Jugendzeitschrift an den Beginn dieser Literaturgattung gesetzt.

Es gibt Vermutungen²⁵, dass Weiße bereits am **Leipziger Wochenblatt für Kinder** mitgearbeitet hatte, eindeutig belegt ist das aber nicht. Auffallend ist aber, dass auch **Der Kinderfreund** bei Crusius verlegt wurde, einleitend auf das (zum Bedauern der Leser) eingestellte **Wochenblatt für Kinder** Bezug genommen wurde und die Konzeption des **Kinderfreundes** jener des **Wochenblattes** folgte, sie aber breiter anlegte und perfektionierte.

²³ Christian Felix Weiße wurde 1726 in Annaberg geboren und ist 1804 in Stötteritz verstorben. Er war ein zu seiner Zeit recht bekannter Schriftsteller, der Theaterstücke und Kinderbücher verfasste.

²⁴ Der im Zeitalter der Aufklärung entstandene Philanthropismus (vom griechischen Philanthrop: Menschenfreund) ist die Lehre von der Erziehung zur Natürlichkeit, Vernunft und Menschenfreundlichkeit. In diesem Rahmen bezeichneten sich literarisch wirkende Pädagogen als **Kinderfreunde**. Dieser Ausdruck wurde zum Markenzeichen für eine bestimmte Form der Jugendliteratur, die den Anspruch auf pädagogische Qualität erhob und weltanschauliche Positionen vertrat, die im weitesten Sinn den Erziehungsidealen der Aufklärung verpflichtet waren. Unter dem Titel **Kinderfreund** kamen daher vom letzten Drittel des achtzehnten bis weit ins zwanzigste Jahrhundert zahlreiche Druckwerke auf den Markt der Kinderliteratur. Vgl. etwa: „**Der Kinderfreund**, Beilage zu den Sozialdemokratischen Tageszeitungen“ in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland.

²⁵ Vgl. Hubert Göbels: Zeitschriften für die Deutsche Jugend, Harenberg 1986, Seite 12

Der **Kinderfreund** Weißes erschien von 1775 bis 1782 in 24 Bänden. Denn wie es bei manchen Zeitschriften nicht unüblich war, sollten die einzelnen Lieferungen später zu einem Buch gebunden werden können und wurden daher von vornherein buchgerecht eingeteilt. Die einzelne Wochenausgabe hatte einen Umfang von 16 Seiten und war kleinformatig (etwa 8,5 x 15,5 cm). Illustrationen²⁶ waren nur in geringem Umfang enthalten.

Werfen wir an dieser Stelle einen kurzen Blick auf die Zeit, in welcher die Kinder lebten, die diese Heftchen lasen: In Frankreich regierte Ludwig der XVI. Die französische Revolution lag noch in der Zukunft, warf aber schon ihre Schatten voraus. Der Krieg zwischen Großbritannien und seinen nach Unabhängigkeit strebenden Kolonisten begann und sollte mit der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika enden. James Watt gelang es, die Dampfmaschine so weit zu verbessern, dass sie wirtschaftlich genutzt werden konnte: Das Industriezeitalter dämmerte herauf. Deutscher Kaiser war Josef II., der im Geiste der Aufklärung in den österreichischen Erbländen umfassende Reformen durchführen wollte, letztlich aber oft am Widerstand nicht nur der etablierten Eliten, sondern auch des einfachen Volkes scheiterte.

Der **Kinderfreund** folgte auch dem Vorbild der moralischen Wochenschriften²⁷ für Erwachsene und ist nach heutigem Verständnis nur bedingt als Kinderzeitschrift zu begreifen. Freilich, er richtete sich an Kinder und war für deren Lektüre bestimmt. Das war in diesem Umfang eine Novität und rechtfertigt seine Zuordnung zu den Kinderzeitschriften. Er war aber ebenso ganz deutlich als Unterrichtswerk für den häuslichen Gebrauch angelegt und richtete sich

²⁶ Es handelt sich um Kupferstiche, die neben Holzschnitten das damals verbreitetste Illustrationsverfahren waren. Erst der Einsatz der Lithografie (Steindruckverfahren) bzw. der Chromlithografie in Verbindung mit neueren Schnelldruckverfahren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichte es, Bücher kostengünstig mit hochwertigen, bunten Illustrationen zu versehen. Vorher waren die schwarz-weißen Illustrationen, wenn sie bunt sein sollten, meist mit der Hand koloriert worden. Was für Bücher bald selbstverständlich wurde, blieb den Kinderzeitschriften lange verwehrt. Sieht man von einigen wenigen Produktionen ab, die von vornherein dazu bestimmt waren, am Jahresende gebunden zu werden, wurde es erst ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts üblich, Kinderzeitschriften, die reine Periodika waren und auf Zeitungspapier gedruckt wurden, im Mehrfarbendruck herzustellen.

²⁷ Die sogenannten moralischen Wochenschriften entstanden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England (The Tatler, The Spectator, The Guardian) und fanden bald auch in Frankreich und in Deutschland weite Verbreitung. Neben der Information und Belehrung des Publikums ging es ihnen vor allem um die Verbreitung des Gedankengutes der Aufklärung.

insoweit auch an die Erziehenden.²⁸

Der Rahmen, in dem sich alles abspielt, ist eine Familie des gehobenen Bürgertums, in welchem immer wieder die gleichen handelnden Personen auftreten und meist der Vater (Mentor) den Part der erzählenden Person übernimmt. Zu Beginn eines Abschnittes wird an Hand einer konkreten Situation im Leben der Kinder ein bestimmtes Thema aufgeworfen, wie beispielsweise: „Die Einsamkeit und die Vorteile der Geselligkeit“, „Das Glänzende des Soldatenstandes und eine genaue Untersuchung der Vorteile und Beschwerden jeden Standes“, oder aber auch: „Eine kurze Naturgeschichte der Fledermaus“ und dergleichen mehr. Diese Themen werden an Hand von Gesprächen, Geschichten, Fabeln, Versen und kurzen Theaterstücken unter allen möglichen Aspekten, meist über mehrere Folgen der Zeitschrift abgehandelt. Als eigentliche Lehrer dienen dabei fiktive Freunde der Familie, denen bestimmte Wissensgebiete zugewiesen waren: Herr Spirit weiß in der Mythologie Bescheid und erzählt gerne Fabeln. Herr Papillon ist in allen Fragen der Naturkunde eine Quelle des Wissens und Doktor Chronikel hat den geschichtlichen Überblick.

Die Kinder, denen alle diese Belehrungen zu Teil werden, Lottchen, Fritze und Karl heißen sie, verhalten sich überaus verständig und einsichtig. Sie beteiligen

²⁸ Der für Kinderzeitschriften tragende Gedanke, Kinder in einem pädagogisch-literarischen Werk direkt als Ansprechpartner zu wählen und ihnen damit die Position eines – wenngleich unwissenden und daher zu belehrenden, so doch – ernst zu nehmenden Gesprächspartners einzuräumen, wurde in einer allgemein beachteten und publikumswirksamen Weise erstmals von der auch in England tätigen französischen Pädagogin Maria Leprince de Beaumont, von der auch das bekannte Märchen „La Belle et la bête“ (Die Schöne und das Biest) stammt, in ihrem Buch **Lehrreiches Magazin für Kinder, zur richtigen Bildung ihres Verstandes und ihres Herzens** verwirklicht. Das Buch erschien 1757, die deutsche Übersetzung bereits 1758 und übte erheblichen Einfluss auf die entstehende deutsche Jugendliteratur aus. Nach einem von Uphaus-Wehmeier mitgeteilten Inhaltsverzeichnis der **Monatsschrift für Kinder** von 1770 wurden dort bereits Beiträge aus dem **Magazin für Kinder** der Madame de Beaumont, aber auch Texte von Weiße abgedruckt. Leprince de Beaumont schärfte das Bewusstsein für die im Rahmen der erzieherischen Jugendliteratur zentrale Fragestellung, wie denn über die bloße Faktenvermittlung hinaus in einem literarischen Werk auch abstraktere, der Moral und Charakterbildung dienende Ausführungen, sowohl inhaltlich als auch sprachlich in einer für Kinder direkt zugänglichen Weise vermittelt werden könnten.

An dieser Problemstellung hatte sich schon Adelung gestoßen, weil er sich der Kritik ausgesetzt sah, seine Schriften seien, obwohl für Kinder bestimmt, für diese teilweise unverständlich. Adelung merkte dazu an: „Man hat einige Stücke getadelt, sie wären für Kinder zu schwer. Es kann sein; denn es ist so leicht eben nicht, eine Sache auf eine für Kinder fassliche und anmutige Art vorzutragen und doch dabei eine gewisse Würde in der Schreibart zu behaupten und nicht in das Kindische und Läppische zu verfallen. Indessen hat doch jedes Kind Erwachsene um sich, die es um Rat fragen kann.“ (zitiert nach Göhring: Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur, 1904)

sich an den Gesprächen in einer Weise, die man auch als altklug bezeichnen könnte, und entsprechen völlig dem, was sich ein Pädagoge der Aufklärung unter einem durch verstandesmäßige Argumente formbaren Kind vorstellte.



Abbildung oben: Illustration zu dem Thema „Die jungen Spieler“ (Der Kinderfreund, 23. Teil, 1781)

An einem Beispiel soll gezeigt werden, wie der **Kinderfreund** die Behandlung einzelner Themen anlegte. Die Kinder kommen aus einer Gesellschaft Gleichaltriger, und man merkt ihnen an, dass sie betrübt sind. Schließlich erzählen sie, was geschehen war:

„Nun wussten wir es. Man hatte nämlich in dieser kleinen Gesellschaft ein Kartenspiel gespielt, wo alle drei so unglücklich gewesen waren, ihr ganzes monatliches – freilich sehr kleines Taschengeld auf einmal zu verlieren. Lottchen jammerte, weil sie sich durch diesen Verlust außer Stande gesetzt sah, ein Band, oder Blümchen, oder sonst eine kleine Galanterie zu kaufen. Karl ärgerte sich

mehr, weil er dadurch in seinem kleinen Stolz gekränkt zu sein glaubte, selbst im Spiel überwunden zu werden, da er gern überall Sieger sein möchte, und Fritzen dauerte das Geld, als Geld, weil er es als das Mittel, Alles in der Welt zu haben, ansieht ...“

In den folgenden Kapiteln wird die Sache umfassend abgehandelt:

- *Mentors Kinder Unzufriedenheit über einen Verlust im Kartenspiel.*
- *Wie leicht man zur Spielsucht verführt werden könne.*
- *Spielsucht, die Quelle vielen Unglücks und vieler Laster.*
- *Der Spieler, Inhalt eines englischen Theaterstückes.*
- *Verführung zum Spiel.*
- *Der Verlust, den man dadurch leidet.*
- *Eine Schilderung von Spielern.*
- *Verwahrung gegen die Spielsucht; eine kleine Geschichte.*
- *Behutsamkeit bei dem Spiele.*
- *Die jungen Spieler, oder: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten, ein Schauspiel ...*

Eines fällt beim Studium dieser Texte auf: Sie sind flüssig und leicht lesbar geschrieben und gliedern den Stoff in Gespräche, Diskussionen, kleine Geschichten und Schauspiele auf. Der Autor ist sichtlich bemüht, dem Postulat Campes, „*die jungen Leser auf eine so angenehme Weise zu unterhalten, als es möglich wäre*“, zu folgen. Aber eben nur, so weit es möglich ist. An keiner Stelle opfert der Autor sein Anliegen, zu erziehen, der bloßen Unterhaltung seiner jungen Leser oder erliegt der Versuchung, gefühlsbetonten oder phantastischen Darstellungen den Vorzug zu geben.²⁹



²⁹ Die bisweilen abschätzig geäußerte Kritik (etwa Joachim Kirchner, Das deutsche Zeitschriftenwesen Band I, 1958), es habe sich um anspruchlose, schwülstige und moralisierende Machwerke gehandelt, ist ungerecht, weil sie heutige Maßstäbe anlegt, aber den Ausdrucksformen der damaligen Zeit und dem geistesgeschichtlichen Hintergrund vor dem diese Kinderzeitschrift entstanden ist, verständnislos gegenübersteht. Für den Sammler mag in diesem Zusammenhang allerdings interessant sein, dass Kinder- und Jugendzeitschriften des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts meist noch recht preisgünstig zu erwerben sind, während solche des 20. Jahrhunderts oft wesentlich mehr kosten und besonders auf dem gleichfalls teilweise der Jugendliteratur zuzurechnenden Gebiet der Comics für einzelne Exemplare sehr hohe, ausschließlich durch den zeitaktuellen Sammlergeschmack bedingte Preise erzielt werden.

Kinderzeitschriften trugen wesentlich zum Verständnis der Kinder- und Jugendliteratur als eigenen Literaturzweig bei. Denn anders als bisherige Jugendschriften, die durch ihren Zweck – nämlich jenem der Unterrichtung – definiert waren, sammelten sie alles zusammen, was für Kinder und Jugendliche geeignet schien und definierten sich über den Adressatenkreis, nämlich jenem der Kinder.

Kaum war die Vorstellung von einer Kinder- und Jugendliteratur als eigenständige Literaturgattung entstanden, ging man daran festzulegen, wie kindergerechte Literatur beschaffen sein sollte.

Dies geschah nicht selten in den Vorreden zu den entsprechenden literarischen Werken, so beispielhaft durch Joachim Heinrich Campe in seinem 1777 erschienenen Roman **Robinson der Jüngere**, das als erstes bedeutendes Buch der deutschen Jugendliteratur gilt.

Campe ging es dabei darum, in unterhaltsamer Weise erzieherische Gedanken zu transportieren und nicht sosehr darum, ein eigenständiges literarisches Werk zu verfassen. Auf der Suche nach einem geeigneten Stoff stieß Campe auf Daniel Defoe's „Robinson Crusoe“ und er variierte das Thema, um die von ihm angestrebte erzieherische Wirkung optimal zu erzielen. Dabei bekannte er sich uneingeschränkt – wie schon der Titel zeigt – zu seinem literarischen Vorbild.

Anders als im Original wird Robinson bei Campe nach seiner Ankunft auf der Insel jeglicher Hilfsmittel beraubt. Denn er soll sich ganz allein, ohne alle Werkzeuge, bloß mit seinem Verstand und mit seinen Händen helfen, um zu zeigen, wie hilflos der einsame Mensch ist, und wie viel Nachdenken und Strebsamkeit notwendig ist, um in einer solcher Situation die eigene Lage zu verbessern. Das Zusammenleben mit dem Eingeborenen Freitag, der später zu Robinson stößt, soll zeigen, wie sehr schon die bloße Geselligkeit den Zustand des Menschen verbessern kann. Das Werk, das Rousseausche Vorstellungen mit zeitgemäßen pädagogischen Gedanken verknüpfte, fand ungeheuren Widerhall, erlebte weit mehr als 100 Auflagen und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Campe selbst legt im Vorwort zu **Robinson der Jüngere** seine programmatischen Zielsetzungen fest, die ich sinngemäß verkürzt wiedergebe:

- *„Erstlich wollte ich meine jungen Leser auf eine so angenehme Weise unterhalten, als es mir möglich wäre ...*
- *Dann nahm ich mir zweitens vor, an den Faden der Erzählung ... so viele elementarische Kenntnisse aller Art zu schürzen, als es ... nur immer geschehen könnte.*
- *Nebenbei wollte ich freilich auch drittens manche nicht unerhebliche ... Vorkenntnis ... aus der Naturgeschichte mitnehmen ...*
- *Meine vierte und wichtigste Absicht war, die Umstände und Begebenheiten so zu stellen, dass recht viel Gelegenheiten zu moralischen dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessenen Anmerkungen und recht viele natürliche Anlässe zu frommen, gottesfürchtigen Empfindungen daraus erwachsen.*
- *Meine fünfte Absicht ... ein Buch, welches die Kinderseelen aus der fantastischen Schäferwelt, welche nirgends ist ... in diejenige wirkliche Welt, in der wir uns dermalen selbst befinden ... zurückführt ...“*

Damit waren gleichsam Standards deklariert, an denen sich in der Folge die gesamte Gattung des unterhaltsamen und gleichzeitig erzieherisch wertvollen Kinder- und Jugendbuches und natürlich auch die Jugendzeitschriften orientierten.



Der Erfolg, den Weiße mit seinem Kinderfreund hatte und die Entdeckung der Jugendliteratur als neuen literarischen Produktionszweig zog in Deutschland bis zur Jahrhundertwende (1800) zahlreiche Jugendzeitschriften nach sich, die oft nur kurzlebig waren und über die Ludwig Göhring ein vernichtendes Urteil fällt:

„Alles in allem genommen und die wenigen besseren Erzeugnisse abgerechnet, muss die Mehrzahl der periodisch erscheinenden Jugendblätter als Fabrikarbeit bezeichnet werden ... Aber sie hatten ein unverschämtes Maul und wussten ein lockendes Schild auszuhängen: Moral, Tugend, Aufklärung und neue Erziehung